

Rezension des SOM-Konzerts vom 6. Oktober 2018

Das SOM unter neuer Leitung von Hartmuth Blumenroth **„Romantischer Herbst“ in dreifach konzertanter Interpretation**

RHEINE. Am letzten Samstag trat in jährlicher Tradition das Symphonieorchester Rheine (SOM) mit dem Konzertprogramm „Romantischer Herbst“ in der Dionyskirche auf. Nachdem Klaus Böwering im vergangenen Jahr den Dirigentenstab aus der Hand gelegt hatte, war das Auditorium im voll besetzten Kirchenraum auf den neuen Dirigenten Hartmuth Blumenroth gespannt, der als kommissarischer Leiter die Einstudierung und den abendlichen Auftritt übernommen hat. Ihm sollen deswegen die ersten Sätze dieser Rezension gelten.

Hartmuth Blumenroth präsentierte sich als aufmerksamer und temperamentvoller Dirigent, der mit ausgreifendem Willen die Einsätze der Instrumentensätze gab, der die Dynamik und die Tempi herausspielen ließ und pointiert regulierte, was sich als sehr wichtig beim Orgelkonzert Rheinbergers erwies. Bei der Schubert-Sinfonie gab er ein sehr „gemäßigtes“ (moderato) Allegro für den 1. Satz vor, was einerseits der Besetzungstärke der Instrumentalgruppen entsprach, andererseits ihm aber auch weiten Raum gab, die „Unvollendete“ in historisierender Vorstellung zu interpretieren. Das Publikum anerkannte seine „intensive“ Orchester-Art mit stehendem Applaus und wünscht, wie auch der Rezensent, eine langjährige Orchester-Leitung mit ihm.

Das Programm wies mit einer Sinfonie und einem großen Orgelkonzert zwei bekannte Schwerpunkte romantischer Musik auf, stimmungshaft vorbereitet durch die „Pavane in fis-Moll“ von Gabriel Fauré. Diese Introduction zeigte die romantischen Farben der Belle Époque mit den lieblichen Flöten über den Pizzicati der Streicher. Eine irrealer Welt entstand, zart und schwebend in Poesie und Melancholie. Während Fauré die romantische Musik damit zu einem späten Ausdruck der Romantik brachte, war das nachfolgende „Orgelkonzert Nr. 2 g-Moll“ von Josef Gabriel Rheinberger, das zwar etwa zur gleichen Zeit entstand, dennoch von ganz anderem Ausdruck.

Das dreisätzige Orgelkonzert, dessen Solist Peter Petermann war, war ein mächtiges, konzertantes Miteinander von Orgel und Orchester. Blumenroth dirigierte den 1. Satz („Grave“) schnell ein, kombinierte Orgel- und Orchesterklänge, hob wie auch im 2. Satz („Andante“) die romantisch zarten Passagen (romantisch: Flöten und Violinen) als Gegenphasen zu den klassisch strengen (dramatisch: Orgel und Orchester) hervor, sodass sich ein wirkungsvolles Zusammenspiel der musikalischen Themen ergab. Der 3. Satz, nur mit der

Bezeichnung „con moto“ überschrieben, setzte dieses dramatische Fortissimo in drei Themen fort, unterbrochen von verspielt romantischen Einlagen der Orgel, die im machtvollen Finale endeten.

Dann in großer Erwartung des Publikums die „Unvollendete“ (Sinfonie Nr. 7 in h-Moll) von Franz Schubert, einmal wegen der exzellenten Komposition der Hohen Romantik (1822), zum anderen wegen der Interpretation durch den neuen Orchester-Chef Blumenroth. Der 1. Satz („Allegro moderato“) begann mit dem dunklen Unisono-Motiv der Celli und Kontrabässe, bis nach einer kurzen Einleitung das Thema in den Instrumental-Sätzen gespielt und umspielt wurde. Blumenroth kam es auf die Gegensätzlichkeit im Ausdruck an, indem er Dynamik und Tempi in ihren wechselnden Notierungen herauszuspielen versuchte. Nach dem ländlich und volksliedhaft klingenden Themenmotiv fällt die Melodie in die bekannte Generalpause, die Blumenroth überraschend nur sehr kurz beachtete, wohl im Sinne der Geschlossenheit des Satzes.

Der ruhige 2. Satz („Andante con moto“) stand in der Tradition des Kontrastes zum dramatisch ersten. Drei Themen, die sich in vielen musikalischen Schattierungen wiederholen, vermischen sich als träumerische und dramatische Durchführung. Blumenroth konnte seine Interpretation mit dem SOM verwirklichen, indem die aufsteigende Hörner-Melodie von den absteigenden Pizzicato-Streichern, die weichen Violinen von den vollen Orchesterklängen und die träumerische Oboe von den wuchtigen Bläsern abgesetzt wurden.

Die Interpretation der „Unvollendeten“ war im Ganzen der Besetzungsstärke des SOM angemessen, wenn die Celli und Kontrabässe auch gern hier „beherrschender“ gewesen wären. Die Aufführung war historisch orientiert, weil sie einmal einen musikhistorischen Höhepunkt besetzte und obendrein den genialen Übergang von der sinfonischen Klassik Beethovens zur Romantik offenbarte.

Dr. Ingmar Winter